

mendocino ist hier nicht

auf deinem weg von der arbeit nach haus
fährst du mit tausend anderen neben dir;
sie alle treibt es aus der grosstadt hinaus,
jeder allein im wagen mit platz für vier –
und weil die stille dich sonst wortlos macht,
hörst du im radio musik
und träumst in deiner grauen alltagsnacht
vom sommersonnenglück.

verkeilt in fünfzehn kilometer stau,
stellst du dir wunderbare bilder vor,
denn jedes lied erzählt von einer schönen frau
und träuft dir sehnsucht in dein taubes ohr –
und in den wagen rechts und links nebenan:
dieselbe sehnsucht in jedem gesicht;
die sonne spaniens scheint für jedermann,
doch dies ist nicht ihr licht.

die sehnsucht zeigt hinaus ins sonnenland,
nach mendocino oder tampico,
da steht ein mädchen am strassenrand
und steigt zu dir ins weisse cabrio –
doch deine karre ist karibikblau,
im rahmen nistet schon der rost,
dein weg führt dich nach bottrop zu deiner frau
und hausgemachter kost.

du kommst nach haus, es riecht nach wäsche und kohl,
und mürrisch küsst du deine frau und dein kind;
zwar irgendwie fühlst du dich geborgen und wohl,
weil alle winkel hier per du mit dir sind –
du hörst kaum hin, wenn deine frau mit dir spricht,
vom kaufmann, von der nachbarin:
nein, mendocino, das ist hier nicht,
und kein weg führt dahin.